Ludwig von Beethoven bevorzugt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ludwig van Beethoven bevorzugt

Ohne an Heimerans zynische Aeusserungen erinnern zu wollen, ist es mit Kompositionen für Klavier und Streichern so eine Sache. Die reinste Form findet die Kammermusik im Vierstimmigen, im Streichquartett; Werke für Klavier, Violine und Violoncello hingegen gelangen seltener in den Bereich solch vollendeten Ausdrucks. Als Hausmusik sind sie beliebt und im Café-Konzert mimen sie „Klassik". Nur sehr selten widmen sich Künstler ausschliesslich dieser Gattung, um die Schöpfungen in der ihnen gebührenden Gepflegtheit vorzutragen. Das bekannte *Trio von Radio Bern*, die Herren *Willi Girsberger*, *Theo Hug* und *Lorenz Lehr*, unternimmt es, sämtliche Klaviertrios **Ludwig van Beethovens** an drei Abenden aufzuführen. Das Hauptwerk des ersten Abends war das unter dem Titel Geistertrio populäre op. 70/1. Die Intensität der Mittel ist stellenweise ins Mystisch-Dämonische gesteigert und stellt hohe Anforderungen an die Interpreten. Das Trio Radio-Bern bot eine bemerkenswerte Leistung, wobei besonders das abgewogene, herrliche Zusammenspiel hervorgehoben sei. Der gepflegte Ensemblevortrag kam ferner auch dem B-Dur Allegrosatze und dem traditionsverwachsenen Jugendwerke op. I/I sehr zugute. Liebhaber vorbildlicher Kammermusikpflege ist der Besuch der beiden weiteren Beethovenabende des Radio-Trios im Konservatoriumssaal sehr zu empfehlen.

Beethoven stand auch auf dem Programm des *II. Abonnements-Konzerts* der Bernischen Musikgesellschaft, und zwar diesmal mit seiner „Achten". *Franz von Hoesslin* verstand es meisterhaft, den behaglichen Frohsinn und launigen Humor als Grundzug hervorzuheben. Im Gegensatz zu 1814, da das Werk in Wien „kein Furore machte", wurde es gestern enthusiastisch aufgenommen; Gastdirigent und Orchester wurden für die beschwingte und plastische Nachgestaltung sehr gefeiert.

Vorher spielte der Konzertmeister des Berner Orchester-Vereins, *Rudolf A. Brenner*, das erste der neun Violinkonzerte Joseph Haydns. Der belebte Vortrag, die gesunde Musikalität und die handwerkliche Sauberkeit des Interpreten halfen über veraltete Figurationen, Bedeutungslosigkeiten und Schwerfälligkeiten hinweg, die Haydn noch in einer Uebergangsperiode, verwachsen mit frühklassischem Wiener-Konzertstil unter italienischem Einfluss, erkennen lässt.

Den gewichtigen Auftakt bildete Johann Sebastian Bachs unbeendet hinterlassenes Monumentalwerk, das unter dem vagen Titel „Kunst der Fuge" bekannt wurde. Eine Besprechung dieses aus zwanzig Variationen bestehenden Studienwerks Bachs ist nicht möglich, wenn schon Franz von Hoesslin manches Wissenswerte in seiner Vorlesung vom letzten Samstag zu vermitteln versuchte. Solch absolute Musik greift in Regionen einer höhern Welt, in die unfassbare Mystik der harmonikalen Gesetze, die wir nur als Symbol des göttlichen Geistes wähnen können. In vierstimmiger Führung entfaltet sich das Wunder des Irrealen; das Hauptthema in seiner Urform, seinem Spiegelbild, seiner mannigfaltigen Veränderung wird zum Keim des grössten Kunstwerks, das je Menschengeist schuf. Diese einfachen Linien gleichsam extrakthaft zu erfassen und in ein Klanggewand zu kleiden, wurde oft versucht; es liegen sieben Fassungen vor (Gräser, David, Vuataz usw.), ganz befriedigen wird wohl keine. Gewiss ist der Versuch einer „Klangwerdung" wünschenswert, besonders, wenn, wie in der gestrigen Aufführung, das sich ewig Fliehende von Franz von Hoesslin in unnachahmlicher Reinheit aufgedeckt und verfolgt wird; doch ist das Gesetzmässige in der Harmonie des Weltalls eben unfassbar, es bleibt nur ein Tasten, Staunen, Horchen in die Ferne.

Die Einrichtung eines Teils dieses immensen Bachschen Schulwerks durch Franz von Hoesslin ist gut und zeigt in Kürze das Wesentliche. Wir sind dankbar für ihre Vermittlung. Mehr wäre zuviel. Die Anspannung im Alltag ist heute zu gross, als dass wir mit der nötigen inneren Ruhe und Aufnahmebereitschaft an das Gesamtwerk herantreten könnten. Hoffen wir, dass wir es wieder mal können.

wek.

Die Einweihung des renovierten Rathauses

Das Berner Rathaus gehört heute nach seiner Vollendung zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern unserer Zeit. Diese Tatsache ist nicht nur auf die Leistung der Gegenwart als solche zurückzuführen, sondern auch auf die geniale Einfühlung des Bauherrn in die Bauart der Vergangenheit, und es wirkt fast wie ein Wunder, dass es gelungen ist, das gotische alte Rathaus zum Teil aus den unpassenden Ueberbauungen herauszuschälen und es in neuem Lichte auferstehen zu lassen. Wer in die grosse Empfangshalle eintritt, wird sich diesem starken Eindruck nicht entziehen können. Grosse mächtige Säulen und hölzerne Deckenbalken tragen ein Werk, das nur aus den Ideen gotischer Denkungsart geboren werden konnte und von dem aus uns volle fünf Jahrhunderte entgegenblicken. Die alten eichenen Balken haben ihren Duft nicht eingebüsst und strahlen ihn in den Raum aus, in dem ein Grossteil bernischer Geschichte Verwirklichung gefunden hatte. Es wird einem etwas bange ums Herz und Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Bewunderung für die Leistung der Gegenwart lässt einen erkennen, wie wenig man als Mensch, im Verhältnis zu diesem Werke, zu bedeuten hat.

In dieser Halle versammelten sich die zur Einweihung des Rathauses erschienenen Ehrengäste. An ihrer Spitze Bundespräsident Etter und die Bundesräte v. Steiger und Stampfli, sowie alt Bundesrat Minger, dann General Guisan als oberster Vertreter der Armee in Begleitung von Oberstkorpskommandant Prisi, Oberstdivisionär Flückiger und Oberstbrigadier Bühler. Erschienen waren die bernische Regierung in corpore mit den alt Regierungsräten Dr. Tschumi, Merz, Volmar, Lohner, Moser, Stauffer und Bösiger, die Vertreter der Kantonsregierungen, sozusagen aller bernischen Behörden, das Bureau des Grossen Rates, der Gemeinderat der Stadt Bern mit Stadtpräsident Dr. Bärtschi an der Spitze, starke Vertretungen der Burgergemeinde, geführt von Burgerratspräsident v. Fischer, die Stadtpräsidenten von Biel, Thun, Burgdorf und der andern bernischen Städte, die zahlreichen Donatoren, die den Umbau mit Bar- und Naturalgaben bedacht haben, die Architekten und am Bau mitwirkenden Künstler, Unternehmer und Arbeiter sowie das Personal des kant. Hochbauamtes, und in grosser Zahl die Vertreter der stadtbernischen und der gesamtübrigen Schweizer Presse.

Die Eröffnungsfeier im Grossratssaal.

In dem durch seine klare Sachlichkeit und durch seine grossen Raumverhältnisse imposant wirkenden Grossratssaal fand der eigentliche Weiheakt statt, der von musikalischen Darbietungen des Stadtorchesters und Gesangsvorträgen des Sundigchors des Berner Männerchors eingerahmt war.

Regierungsrat Grimm, unter dessen oberster Leitung der Umbau des Rathauses geschaffen wurde und der in zweijähriger intensiver Arbeit allen Schwierigkeiten zum Trotz dem bernischen Volke ein Rathaus übergeben konnte, das in allen Ausmassen Geist, Willen und Liebe ausdrückte, durfte durch den heutigen Festakt die Krönung seiner Arbeit und den Dank der Regierung und des Volkes entgegennehmen.

Regierungsrat Robert Grimm

sprach aus seiner innersten Ueberzeugung, die nicht nur auf einem fundamentalen Wissen beruhte, sondern auch auf eine fanatische Liebe zum Volk und der Gemeinschaft — zu Bern — zurückzuführen ist. Die Tatkraft und das Heldentum der Berner aus der Vergangenheit gaben ihm ein Vorbild, nicht ein Rathaus schlechthin, sondern ein bernisches Rathaus zu schaffen. Diese gewaltige Leistung verdanke er, so führte Regierungsrat Grimm in seiner Rede weiter aus, seinen wertvollen Mitarbeitern, die in dieser langen Arbeitsdauer seine Freunde geworden seien. Er wies darauf hin, dass das Rathaus im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen erlebte. Als oberster Leitsatz galt die Erhaltung des Echten und Ursprünglichen, die rücksichtslose Entfernung späterer stilwidriger Zutaten. Der Verwendungszweck bestimmte die Innengestaltung. Darum die Zerlegung in ein besonderes Parlaments- und Regierungsgebäude und ihre gleichzeitige

Für Radio zu Merz BERN, Gartenstrasse 8 Telephon 2 62 93